

CHRISTIAN REINDL in seinem so überschriebenen Beitrag detailliert darlegt. Er nutzt jedoch keine klassischen, sondern moderne Vertonungen antiker Stoffe, die zugleich motivieren und zur Auseinandersetzung mit den antiken Texten anregen, die ihnen zugrunde liegen. Als Beispiele dienen (wiederum) Dido und Aeneas, verarbeitet im Lied „*Ab peregrino relicta*“ der Gruppe JAW, sowie Orpheus und Eurydike, ein Mythos, der die deutsche Autorin und Sängerin MARTINA SOFIE NÖTH zu dem 2005 unter dem Pseudonym AMBER veröffentlichten Lied „In den Tiefen des Hades“ inspirierte. Ob man Songs von JAW, deren Engagement für das Lateinische grundsätzlich hoch zu loben ist, die aber auf korrekte Quantitäten und Betonungen keinen Wert legen, im Lateinunterricht einsetzen sollte, muss jede Lehrkraft selbst entscheiden. Mittlerweile unumstritten ist die Qualität der *Nuntii Latini*, die sich – wie GÜNTER LASER in seinem Praxisbeispiel prägnant erläutert – ab dem 2. Lernjahr in jeder Altersstufe Gewinn bringend und abwechslungsreich für Hörverstehensübungen (evtl. mit anschließenden Diskussionen über den Inhalt) einsetzen lassen; die im Schwierigkeitsgrad unterschiedlichen Übungstypen (Lückentext, *multiple choice*, Fragenkatalog) sind dem modernen Fremdsprachenunterricht entlehnt und für das Lateinische fruchtbar gemacht worden. Zur Auseinandersetzung mit SENECAS philosophischem Gedankengut lässt JÖRG SCHMITTER seinen Lateinkurs fiktive Radiosendungen als Podcasts produzieren: Nach einer interessanten Einleitung zur Entwicklung dieses Mediums und dem technischen Umgang damit entwickelt er kompetent die einzelnen Schritte bis zum fertigen Produkt; Drehbuchausschnitte und übersichtliche Anleitungen motivieren zur Erprobung im eigenen Unterricht. Ganz ohne Technik kommt VERENA DATENÉ im letzten Praxisbeispiel für gute Grund- oder Leistungskurse aus. Die klanglich-künstlerische Seite lateinischer Dichtung soll in intensiv vorbereiteten Sprechvorträgen von kurzen Passagen aus OVIDS „Metamorphosen“ zum Ausdruck gebracht werden. Ziel ist dabei idealerweise eine Präsentation im eher quantitativen als akzentuierenden *promuntiatu restitutus* – eine hohe Anforderung auch an die Lehrkraft. Im Magazin berichtet PETER KULHMANN sehr

interessant über die Hintergründe der Produktion der Fernsehreihe „*Experimentum Romanum*“ in lateinischer Sprache, die sich hervorragend im Unterricht einsetzen lässt und unter www.planet-schule.de kostenlos heruntergeladen werden kann. MARTINA STILLER erläutert schließlich die Entstehung eines Freiluftklassenzimmers (Auditorium!) mit lateinischem Motto als Bodenmosaik.

MARTIN SCHMALISCH

Das Heft 120,1,2013 der Zeitschrift **Gymnasium** enthält folgende Beiträge: A. GUTSFELD, ST. LEHMANN: „Olympia und seine zwei Leben in der Spätantike – vom panhellenischen Heiligtum zur Domäne“ (S. 1-18). Abstract der Herausgeber: In dem Beitrag werden die Ergebnisse neuer Forschungen zur Geschichte des Zeusheiligtums von Olympia in der Spätantike vorgestellt. Lange Jahre standen vornehmlich die Anfänge des Heiligtums und Kultfestes von Olympia sowie die Bauten und Verhältnisse der archaischen und klassischen Epoche im Vordergrund des Forschungsinteresses. Darüber geriet die Spät- und Endgeschichte von Olympia und somit auch die Frage nach Kontinuitäten und Brüchen in der Entwicklung von Heiligtum und Fest aus dem Blickfeld. Seit einigen Jahren zeichnet sich hier allerdings ein Umdenken ab, denn die strukturellen Veränderungen im spätantiken Olympia erwiesen sich als innovatives und ertragreiches wissenschaftliches Forschungsfeld. Gerade wegen der emblematischen Bedeutung Olympias bekommt die grundsätzliche Frage nach dem Umgang des christlichen Staates mit dem traditionellen Kultort und -fest eine besondere Bedeutung. Archäologisch lässt sich hier nachweisen, dass der Staat nicht mit ungezügelter Gewalt vorging. Vielmehr belegen neuere sowie neu interpretierte ältere Funde und Befunde einen pragmatischen und wirtschaftlich orientierten Umgang des christlichen Staates mit dem paganen Erbe. – W. SUERBAUM: „Der erste Kaiser Galliens (Julius Sabinus 70-79 n.Chr.) vor dem römischen Kaiser (Flavius Vespasianus 70-79 n.Chr.). Bilder von Untergrund und Thron nach Tacitus (hist. 4,55,2 und 4,67,1), Plutarch (Amatorius 25) und Cassius Dio (66,3,1-3 und 66,16.1-2)“, S. 19-46. Dies ist ein innovativer Aufsatz. Er handelt von Bildern; von Historienbildern, aber der Leser

sieht (fast) keine. Der Leser ist gefordert, seine passive Genießer-Mentalität zu überwinden und selbst tätig zu werden. Er muss sich die (in Kap. 4 aufgeführten) Bilder – wenn sie ihn interessieren – selber „öffnen“, anhand der Internet-Quellen, die in der Bilder-Liste (als G 1 - G 12) des über die Homepage des „Gymnasium“ zugänglichen, neu eingeführten „Supplementum Gymnasiale“ angegeben sind (vgl. <http://www.gymnasium.hu-berlin.de/gymsuerbaum.html>). Die Gemälde existieren, doch zugänglich sind sie für den Leser nur virtuell im Internet. Für diese neue Konzeption gibt es rechtliche und ökonomische, aber auch pädagogische und sachdienliche Gründe: Die Hinweise im „Supplementum Gymnasiale“ führen nicht nur die Bilder vor Augen, sondern erschließen oft weiterführende Informationen. – Zs. ADORJÁNI: „Drei Bemerkungen zu Hölderlins Allusionstechnik. Unentdeckte Anspielungen auf den Homerischen Hymnos an Hermes, Pindars Olympie 3 und Nemea 5“ (S. 47-56). In diesem Beitrag werden drei bisher nicht beachtete Anklänge an klassische griechische Texte in drei verschiedenen Gedichten HÖLDERLINS untersucht. Die Allusion an PINDARS Olympie 3 in „Die Wanderung“ ändert grundsätzlich den Gehalt des Gedichts, eine andere an Nemea 5 in „Der Archipelagus“ bereichert das Schiffer-Motiv der betreffenden Stelle, der Anklang an den homerischen Hymnos an Hermes in der „Feiertagshymne“ würde Hölderlins literarische Belesenheit um einen neuen Bezugstext erweitern.

Heft 2/2013 der Zeitschrift **Antike Welt** nimmt sich „Die Armee Alexanders des Großen“ zum Schwerpunkt aus Anlass der Alexander-Ausstellung in Rosenheim. Wie konnte es Alexander gelingen, mit seinem Heer ein so großes Reich zu erobern? Die altertumswissenschaftliche Forschung hat sich in den letzten Jahren mit Hilfe neuer Fragestellungen und Methoden stark dieser Frage angenommen und ist zu bemerkenswerten Ergebnissen gekommen. „Mit Lanze, Schwert und Eisenhelm – Die Bewaffnung des Alexanderheeres“ (9-16), von H. PFLUG. Worin bestand das Erfolgsgeheimnis der Armee Alexanders? Wie konnte es gelingen, in extrem kurzer Zeit ein riesiges Reich zu erobern? Bewaffnung und Strategie des kampferprobten Heeres spielten eine wesentliche

Rolle. – „Wohin der König uns führt“ – Heer und Tross Alexanders des Großen“ (17-21), von H.-U. WIEMER. Köche und Ärzte, Händler und Intellektuelle, Frauen und Kinder folgten dem Heer über Tausende von Kilometern hinweg. Ihre Motive waren höchst unterschiedlich: Gewinnstreben, Ehrgeiz, Abenteuerlust, Neugier und vieles mehr. Was verraten uns die antiken Quellen über diese Menschen und ihren Alltag? – „Die Diadochen – Alexanders Heerführer und ihre Auseinandersetzungen um das verbliebene Weltreich“ (22-26), von CHR. MILETA. Alexanders Generäle legten einen wesentlichen Grundstein zu dem Erfolg des gewaltigen Eroberungszugs. Die unterschiedlichen Charaktere und Interessen der Heerführer führten aber bald zu Konflikten und schließlich offener Feindschaft zwischen den mächtigen Strategen. – „Zum Schutz des Königs – Die Leibwächter in der Armee Alexander des Großen“ (27-31), von C. KUCEWICZ. Der Mut Alexanders des Großen in der Schlacht ist legendär. Er kämpfte an vorderster Front. Doch irgendjemand musste ihm den Rücken freihalten und dafür sorgen, dass die Kämpfe nicht durch den Tod des Königs in einem Desaster endeten. Die Bodyguards Alexanders standen wahrlich vor einer großen Herausforderung. – Weitere Beiträge: „War der Hadrianstempel wirklich Hadrians Tempel? Aktuelle archäologische und bauhistorische Untersuchungen an der Kuretenstraße in Ephesos“ (59-66), von URSULA QUATEMBER. Obwohl das Bauwerk lange bekannt ist, kommt man erst jetzt seiner ursprünglichen Nutzung und Funktion auf die Spur. – „Antike Terrassenheiligtümer – Monumentale Terrasentempel in der altägyptischen, griechischen und römischen Architektur“ (67-78), von W. FILSER. Um 300 v. Chr. kommt ein neuer Typ von Heiligtümern im Mittelmeerraum in Mode – monumental auf Fernsicht konzipiert. Wie entstand diese neue Art für die Götter zu bauen? – „Natura non facit saltus. Die Natur macht keine Sprünge“, diese These betrachtet K. BARTELS in der Reihe „Zitate aus der alten Welt – Woher sie kommen und was sie bedeuten“ (97).

„Streit um Jesus: Gott und Mensch?“ lautet das Thema der Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel**, Heft 68, 2/2013. Sehr schnell nach seinem Tod entsteht in Jerusalem unter seinen

Jüngern eine Form der Jesusverehrung, die ihn als „Kyrios“ und Sohn Gottes bezeichnet. Jesus selbst hatte Gott als „Vater“ angeredet. Das Überraschende dabei ist: Es sind christusgläubige Juden, für die der Monotheismus unantastbar ist, die Jesus zusammen mit dem Gott ihrer Väter verehren. Mit der Ausbreitung des Christusglaubens in weiten Teilen des Mittelmeerraumes lässt sich im 2. Jahrhundert beobachten, wie die theologische Debatte an Fahrt gewinnt. Die Frage, wie sich Göttliches und Menschliches in Jesus zueinander verhalten, verlangte immer drängender nach präzisen Antworten. Bischöfe, Priester und Gemeindeglieder diskutieren engagiert, hitzig und bisweilen sogar blutig drüber und bringen faszinierende Denkmodelle hervor. Aufgrund eines vielfältigen theologischen Nachdenkens einigt sich die frühe Kirche darauf, dass Jesus ganz Gott und ganz Mensch ist. Dabei kommt es zu ersten Kirchenausschlüssen von „Häretikern“, die Jesus entweder als Gott oder als Mensch begreifen. Doch ging die Diskussion weiter. Das Heft 68 behandelt den „Streit um Jesus“ in insgesamt zehn Beiträgen, selbstverständlich mit vielfältigen Bezügen zur nichtchristlichen Umwelt in den ersten Jahrhunderten des Christentums.

In der österreichischen Zeitschrift **Circulare**, Heft 1/2013 geht es auf der Titelseite um „Neues zur standardisierten kompetenzorientierten Reifeprüfung – Neues vom BIFIE“; dort steht u.a.: „Die Vorgabe, dass die Nichterfüllung eines Kompetenzbereichs (in unserem Fall: Übersetzen) nicht durch die überwiegende Erfüllung eines anderen Kompetenzbereichs (in unserem Fall: Interpretationsaufgaben) kompensiert werden kann, hat zu folgender Regelung geführt, die ab dem Reifeprüfungshaupttermin 2015 in Kraft treten wird: Für ein Genügend (also die wenigstens überwiegende Erfüllung wesentlicher Bereiche) sind dann mindestens 18 Punkte beim ÜT und mindestens 12 Punkte beim IT, in Summe somit 30 Punkte erforderlich. Es wird also nicht mehr möglich sein, eine negative Übersetzung durch eine (überwiegend richtige / vollständige) Interpretation zu kompensieren. Genauere Informationen dazu bietet eine Broschüre des BIFIE – „Grund-

satzpapier Standardisierte kompetenzorientierte Reife- und Diplomprüfung“, die unter <https://bifie.at/node/2045> abrufbar ist. – Um den Rücktritt von Papst Benedikt XVI. und die Tücken des Latein geht es auf den Seiten 12f.

In Heft 1+2/2013 der Zeitschrift **Scrinium. Alte Sprachen in Rheinland-Pfalz und im Saarland** stellt S. GÜNTHER ein Praxisprojekt vor: „Auf Raubzug in Sizilien. Die Steuerpolitik des Gaius Verres im Spiegel von Ciceros Verrinen als Beispiel für binnendifferenzierten Projektunterricht“ (3-21; mit Kopiervorlagen). – Aus einer Fülle von Erfahrungen schöpft JULIA DRUMM in ihrem Beitrag „Konzeption und Durchführung von Lernzirkeln“ (22-37).

Die Zeitschrift **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg**, Heft 1/2013, bringt von K. BARTELS einen Aufsatz über „Herodots Kroisosgeschichte: Hybris und Verblendung, Sturz und Erkenntnis“ (3-13).

Die Herausgeber der Zeitschrift „**DAS GRAUE KLOSTER**. Mitteilungen des Vereins der Freunde des Evangelischen Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin und der Vereinigung ehemaliger Klosteraner“ widmen das im April 2013 erschienene Heft (Jahrgang 72, Jan.-Dez. 2012) zum großen Teil dem Gedenken des jüdischen Klosterlehrers WILLI LEWINSOHN und seiner Familie aus Anlass der Verlegung von vier Stolpersteinen für Familie Lewinsohn. „Media vita in morte. Studienrat Dr. Willi Lewinsohn – Altphilologe, Klosterlehrer und Klosteranervater“ überschreibt SUSANNE KNACKMUS ihren Beitrag (S. 14-24) zum Werdegang Willi Lewinsohns, zu ihren Recherchen über seine Person und zur Deportation in das Getto von Minsk und seiner Ermordung. Der Beitrag ist illustriert durch Briefauszüge, einen tabellarischen Lebenslauf und Fotos. Drei Reden bei der Stolpersteinverlegung am 28. April 2012 sind abgedruckt, diejenige des Vorsitzenden der Stiftung Berlinisches Gymnasium zum Grauen Kloster, Dr. GEORG DYBE, jene der Schulleiterin BRIGITTE THIES-BÖTTCHER, und die lateinische Rede von ANDREAS FRITSCH: „*Linguam litterasque Latinas docuit*“ (24-29). (Kontakt: www.graues-kloster.de) – Vgl. FC 3/2012, 179-191; 4/2012, 256-263.

JOSEF RABL